

Evangelium: Joh 10,27-30

4. Sonntag der Osterzeit im Lesejahr C

In jener Zeit sprach Jesus:

27 Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir.

28 Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen und niemand wird sie meiner Hand entreißen.

29 Mein Vater, der sie mir gab, ist größer als alle und niemand kann sie der Hand meines Vaters entreißen.

30 Ich und der Vater sind eins.

Predigt

von Pfr. Christoph Scieszka

Liebe Schwestern und Brüder,

ich hoffe, dass jede und jeder von uns im Leben mal richtig getanzt hat! Damit meine ich nicht in der Disco, wo jeder Mensch sich für sich selbst im Takt der Musik bewegt. Ich meine eher einen klassischen Tanz, wo man sich etwas mehr anstrengen muss.

Beim Tanzen sind die Rollen klar verteilt: Der Mann führt, die Frau lässt sich führen. So zumindest die Theorie. Wer das als Mann schon einmal versucht hat – oder gar regelmäßig tanzen geht – weiß, wie anspruchsvoll gutes Führen ist. Es kommt darauf an, dass ich selbst weiß, was ich als Nächstes machen möchte – und dass ich dies dann meiner Partnerin ohne Worte, nur durch meine Körpersprache, anzeige. Schlechtes Führen ist viel einfacher – und es passiert leider manchmal, dass ich schlecht führe. Das kann dann so aussehen, dass ich gar nicht führe und die Tanzpartnerin die Führung übernehmen muss. Oder ich weiß zwar, was ich als Nächstes machen will und mache auch die Bewegungen, die in die neue Figur führen sollen – doch mein Führen ist nicht wirklich ein Führen, sondern eher ein Zwingen, ein Drängen, ein Überwältigen. Die Partnerin kann sich dann nicht gut führen lassen, weil ihr jede eigene Freiheit genommen ist. Wenn ich gut führe, biete ich durch meine Körperspannung und durch eindeutige Signale an, was wir als Nächstes machen können. Und meine Tanzpartnerin hat dann genügend Raum, genügend Luft zum Atmen, genügend Zeit zum Reagieren, um sich auf das Führungsangebot einzulassen. Gute Führung zwingt die Geführten nicht, bedrängt sie nicht, überwältigt sie nicht.

In unserem heutigen Evangelium unterscheidet Christus gute Hirten von schlechten Hirten, gutes Führen von schlechtem Führen. Ein guter Hirte ist bereit, für die Geführten notfalls sein Leben zu geben. Ein schlechter Hirte lässt die Geführten im Stich, sobald ein ernsthaftes Problem auftaucht. Ein guter Hirte kennt diejenigen, für die er Leitungsverantwortung trägt. Einem schlechten Hirten sind die Geführten im Grunde egal – er tut so, als sei er niemandem außer sich selbst Rechenschaft schuldig.

Wenn wir über das Johannes-Evangelium hinausblicken, sehen wir noch mehr, was einen guten Hirten, eine gute Führerin, einen guten Leiter ausmacht: „Und Jesus ... sah die große Menge und sie jammerten ihn, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er fing eine lange Predigt an“, heißt es im Markus-Evangelium (Mk 6,34).

Dieser Hirte hat etwas zu sagen, weil er vorher selbst genau hingehört hat. Er hält eine Predigt, er legt das Wort Gottes aus, er schenkt Orientierung: durch eine gute Rede, durch kluge Argumente, durch geistliche Impulse, die den Zuhörenden wirklich etwas zu denken geben. Er nimmt die Geführten ernst, indem er ihnen geistliche Nahrung für ihr eigenes Denken zumutet. Dieser Leiter tappt nicht in die Zynismus-Falle nach dem Motto: „Die Schafe wollen eh nur einen gefüllten Magen haben – denken wollen sie nicht, dafür sind sie zu dumm und zu träge.“ Nein, dieser Hirte stellt die Predigt sogar an die erste Stelle, ehe er das Brot austeilt. Was für eine Freiheit beim Führen! Und wie viel traut er den Geführten zu! Dieser Führer überwältigt nicht. Dieser Leiter drängt nicht. Dieser Hirte manipuliert nicht. Von diesem Leiter werden die Geführten ernst genommen. Dieser Führer traut den Geführten zu, dass sie selbst mitdenken. Dieser Hirte kultiviert nicht das „dumme Schaf“, sondern, wenn wir mal im Hirt-und-Herde-Bild bleiben, das „intelligente Schaf“. Ein „intelligentes Schaf“ scheint ein Widerspruch in sich zu sein. Doch Achtung: Vielleicht zeugt es einfach nur von unserer menschlichen Arroganz, wenn wir gern die Bildrede vom „dummen Schaf“ verwenden ...

„Führen und folgen“. Es gibt gute Hirten und es gibt schlechte Hirten. Die Guten trauen ihren Schafen etwas zu, sie respektieren sie als selbständige Gegenüber und sehen sie nicht als „dumme Schafe“. Und für sich wissen die guten Hirten, dass sie selbst auch Führung und Orientierung brauchen, um anderen gute Orientierung geben zu können. Sie führen gut, weil sie auch folgen können – und nicht selbstherrlich um sich selbst kreisen.

„Führen und folgen“. Niemand ist nur Hirte. Nicht einmal Christus. Und niemand ist ganz Schaf. Oder anders gesagt: Es ist keine Schande, sich führen zu lassen – es kommt nur darauf an, ein intelligentes Schaf zu sein: Eins, das gute von schlechter Führung unterscheidet – eins, das sich verweigert, wenn es manipuliert und überwältigt werden soll – eins, das Freude am Mitdenken hat – und eins, das sich am guten Hirten orientiert und weiß, worauf es ankommt beim „Führen und folgen“.